

**Nüchtern, Michael: Himmelsecho. Muster christlicher Spiritualität entdecken,** Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004, 127 S. – ISBN 3-525-60415-7

Die Umschlagillustration zeigt auf der Vorderseite des vorliegenden Buches eine Lichtquelle, die durch eine uneben gearbeitete Scheibe sichtbar ist. Es gibt keinen klaren Durchblick. Die einzelnen Unterteile fügen sich nicht harmonisch zu einer einzigen Abbildung zusammen.

Der Vf., von 1995 bis 1998 Leiter der evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen und seit 1998 Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Baden, beschreibt christliche Spiritualität unter zwei verschiedenen Begriffspaaren: „Grenze und Kraft“ im ersten Teil, „Begegnung und Geheimnis“ im zweiten Teil. Unter diesen Überschriften finden dann einzelne Aspekte evangelischer Frömmigkeit und Weltanschauung, letztere verstanden als „spezifische Grundierung und ... Grundmuster von Denken, Verhalten und Empfinden“ (70), ihren Platz.

Die Covergestaltung schien mir beim ersten Lesen charakteristisch für den Inhalt des Buches zu sein. Manches passt darin einfach nicht zusammen: Über zwei, drei Denkstationen wird der Himmel mit dem segnenden und leuchtenden Antlitz Christi identifiziert (23). Dieser Himmel kann vom Vf. gleichermaßen als „Kraftquelle“ (18) oder als „ein Beziehungsgeschehen“ (21) beschrieben werden. An anderer Stelle entwickelt der Vf. aus Ps 31,16 („Meine Zeit steht in deinen Händen“) tiefgreifende Überlegungen über das Verhältnis von Gott und der Zeit („In Gottes Händen tut die Zeit etwas, was sie unser Leben lang nicht tut: Sie steht und bleibt.“ – 26), ohne zu berücksichtigen, dass es sich beim zitierten Satz im Urtext um einen Nominalsatz handelt und deswegen von einer besonderen Bedeutung des Verbums „stehen“ nicht die Rede sein kann. Es ist von daher wohl kein Zufall, dass der Autor seine Formulierungen immer wieder durch

ein eingeschobenes „sozusagen“ absichert (so allein auf S. 23 an zwei Stellen). All dies ist ärgerlich – ebenso wie die Null-Ziffern, die sich als Fehlzeichen mitten im Text finden (22, 53).

Doch je länger ich in der Lektüre fortgeschritten bin, desto mehr hat sich mir auch der Charme des Buches erschlossen. Dem Vf. gelingt es tatsächlich, Grundmuster christlicher Denkweise und Weltanschauung darzustellen und sie mit verdeckten religiösen Vorstellungswelten aus dem säkularen Bereich ins Gespräch zu bringen. So gewagt die Wortspiele des Vf. bisweilen auch sind (s.o.), so sehr gelingt es ihm mit ihnen doch auch, Tiefendimensionen menschlichen Erlebens und christlicher Frömmigkeit aufzudecken: „Sinn ergibt sich deswegen nachhaltiger aus sozialen Bezügen durch den Akt des Vertrauens, dadurch, dass sich einer auf einen anderen oder etwas anderes im wahrsten Sinne des Wortes verlässt“ (54). Oder an anderer Stelle: „Im christlichen Gebet wird der dreieinige Gott, der die Welt erschaffen hat und erhält, der die gefallene Welt in Christus versöhnt hat und dereinst erlösen und vollenden wird, erinnert, also ins Innere gezogen“ (55). Jemand, der auf der Suche danach ist, wie sich christliche Frömmigkeit in einer säkularen Welt beschreiben und transparent machen lässt, wird in diesem Buch viel Hilfreiches finden.

So kann diese neue Veröffentlichung als eine in weiten Teilen gelungene Sprachlehre für diejenigen gelten, die ihre Frömmigkeit ins Gespräch mit Nicht- bzw. Andersgläubigen bringen wollen, auch wenn mancher Bogen, wie erwähnt, überspannt ist und einige Formulierungen und Gedankengänge einer Nachprüfung nicht standhalten. Bei genauerem Hinsehen dringt aber doch viel Licht durch die Scheibe, die auf dem Cover abgebildet ist. Und mehr als zwischenzeitlich erwartet, hat sich letztlich bei mir als Leser zusammengefügt.

Christoph Barnbrock